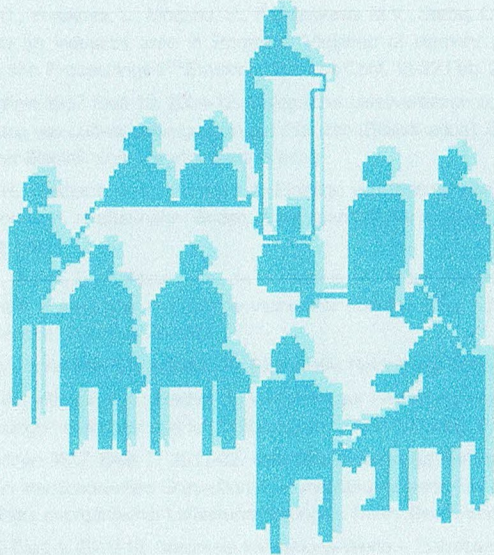


Anlagenbezogenes Monitoring

Neue Anforderungen - Neue Konzepte



VDI-Berichte 2178

Biomonitoring von Immissionswirkungen im Anlagenumfeld

Schadstoffeinträge bewerten – Informationen betriebsintern nutzen – Dialog fördern

Dr. **Monica Wäber**, UMW Umweltmonitoring, München

Kurzfassung

Die Luftreinhaltungspolitik fordert, „Menschen, Tiere und Pflanzen [...] vor schädlichen *Umwelteinwirkungen* zu schützen [...]“ (Zitat BImSchG). Ob diese Ziele erreicht werden, kann nur mit Biomonitoring direkt kontrolliert werden: in Screenings, Genehmigungs-, und Beweisicherungsverfahren, bei Schadensereignissen und Erfolgskontrollen – im Vollzug von Auflagen und bei freiwilligen Maßnahmen. Dabei messen biologische Systeme die Immissionswirkungen als Reaktion oder Akkumulation. Die prominentesten Bioindikatoren, standardisierte Graskultur und Grünkohlexposition, lassen differenzierte Aussagen zum Anlageneinfluss zu, ermöglichen es unterschiedliche Emittenten voneinander zu unterscheiden und Gefährdungen auszuschließen. Entscheidend ist die richtige Auswahl von Messpunkten, Stoffspektrum und die Güte der analysierten Stoffgehalte. Eine nuancierte Bewertung wird möglich weil, neben gesetzlichen und toxikologisch begründeten Prüfwerten, Orientierungswerte definiert sind, die Immissionseinflüsse gegenüber dem unbelasteten Hintergrund abgrenzen. Die systematische Datenbasis, die das Biomonitoring liefert, kommt sichereren Betriebsabläufen und emissionsmindernden Maßnahmen zugute.

Für die Umweltkommunikation müssen zunächst die Anspruchsgruppen und deren Fragen identifiziert werden, um sich deren Betroffenheit gezielt anzunehmen. Dann gilt es die Fachinformationen leicht verständlich und seriös zu vermitteln. Biomonitoring eignet sich hervorragend, um Akzeptanz zu fördern. Die Bürger finden einen leichteren Zugang zu Pflanzen als zu Messgeräten, der genutzt werden kann. Biomonitoring bietet sich an Schaustationen, zum Mitmachen und in der Umweltbildung an: Erlebbares wird verständlich.

Auszug